

Interview

"Für die Besucher eine Umstellung"

Nach einem Jahr Pause gibt es unter neuer Regie wieder das F/Stop-Festival für Fotokunst

Anfang 2011 gab es einen großen Krach. Es sah nach einem Ende des hoffnungsvoll begonnenen Projektes aus, unter dem Titel F/Stop ein großes Festival für Fotokunst in Leipzig zu etablieren. Am Samstag erfolgt aber ein Neustart. Jens Kassner sprach mit dem neuen Duo an der Spitze, Christin Krause und Thilo Scheffler.

Frage: Vor zwei Jahren gab es Querelen zwischen der Begründerin Kristin Dittrich und dem Trägerverein von F/Stop. Nach einem Jahr Pause findet das Festival nun wieder statt, ohne Kristin Dittrich. Wie sieht die Struktur des Trägers heute aus?

Thilo Scheffler: Das Festival wird nach wie vor vom Zentrum für Zeitgenössische Fotografie Leipzig e.V. ausgerichtet. Letzten Sommer sind wir beide an den Vorstand herangetreten, um zu überlegen, was man mit dem Festival machen könnte. Wir haben das Konzept vorgestellt, dann mit den Anträgen zur Finanzierung begonnen. Seitdem sind wir auf Honorarbasis mit der Organisation beschäftigt.

Was machen Sie sonst?

T.S.: Seit dieser Zeit nur die Vorbereitung des Festivals. Es war ja auch ein Knackpunkt in den letzten Jahren, dass man so eine Veranstaltung nicht nebenbei hinbekommt. Als sich dann der Verein und Kristin Dittrich getrennt hatte, gab es nicht so viele Ideen, wer es weitermachen will und kann. Für mich war F/Stop eigentlich auch nie ein Thema, erst durch die Gespräche mit Christin kam es zu einem Engagement.

Welche Beziehungen haben Sie zu Fotografie und damit zusammenhängenden Projekten?

Christin Krause: Ich habe Kunstgeschichte mit dem Schwerpunkt Fotografie in Paris studiert. Dann habe ich mit einem Stipendium in vier verschiedenen Museen mit fotografischen Sammlungen gearbeitet und dort Ausstellungen umgesetzt.

T.S.: Ich habe Kulturwissenschaften studiert, und während des Studiums viele Kontakte zur HGB, vor allem zur Klasse von Timm Rautert gehabt und 2005 auch meine erste Ausstellung gemacht. Weitere Projekte folgten, u.a. im Talents-Programm von C/O Berlin, so wie auch bei Christin.

Vor zwei Jahren sind manche Kontakte in die Krise geraten, so zur Stadt Leipzig und auch zur HGB. Wie ist die Zusammenarbeit nach dem Neustart?

C.K.: Wir haben unser Projekt dem Kulturausschuss vorgestellt. Die Stadt hat sich dann entschieden, F/Stop in diesem Jahr wieder zu unterstützen. Das gleiche gilt für die HGB und andere Institutionen. Zwei bis drei Monate waren wir fast ausschließlich damit beschäftigt, uns mit möglichen Partnern und Beteiligten zu unterhalten.

Wie ist die finanzielle Ausstattung?

T.S.: Solche Projekte sind in der hiesigen Kulturlandschaft immer ziemlich knapp finanziert, das ist überhaupt nicht zu vergleichen etwa mit dem Fotofestival Mannheim/Ludwigshafen/Heidelberg. Zwar hat sich die Ausstattung verbessert, aber eigentlich kann man es damit immer noch nicht realisieren. Es gibt sehr viele Helfer, die unentgeltlich arbeiten. Vieles ist damit vorläufig möglich, aber nicht auf Dauer.

Während bei den bisherigen vier Ausgaben von F/Stop thematisch zugeschnittene Positionen heutiger künstlerischer Fotografie im Mittelpunkt standen, geht es 2012 um Dokumentarfotografie. Was waren die Hintergründe für diese Themenwahl?

C.K.: Es handelt sich nicht wirklich um Dokumentarfotografie. Wir haben Künstler ausgewählt, die sich damit auseinandersetzen, was man als dokumentarisch beschreibt und wahrnimmt, aber davon ausgehend ganz unterschiedliche Strategien verfolgen.

T.S.: Wie es dazu kam, ist auch ein Unterschied zu den vergangenen Jahren. Wir haben nicht versucht, eine Überblicks-Schau zu zeitgenössischer Fotografie zu machen, sondern das Thema enger zu setzen, eine zusammenhaltende Fragestellung zu finden. Da ist man dann schnell bei dokumentarischer Fotografie. Eigentlich gibt es mit Ivor Prickett in unserer Ausstellung nur einen Künstler, der explizit auch für Zeitungen arbeitet. Alle anderen würde ich nicht als Fotografen bezeichnen, sondern als Künstler.

Welche Neuerungen gibt es?

C.K.: Eine wichtige Veränderung ist, dass wir nicht alle vier Ausstellungen selbst kuratieren, sondern dafür Gäste eingeladen haben. Das sind in diesem Jahr der Pariser Spezialist für Fotobücher Sebastian Arthur Hau, das Künstlerduo Korpys/Löffler und die Professorinnen Neudörfel, Specker und Steyerl von drei wichtigen Kunsthochschulen.

T.S.: Auch die inhaltliche Ausrichtung unterscheidet sich von den vorhergehenden Festivals. Wir fassen Fotografie in einem weiteren, konzeptuellen Sinne auf. Nicht das schöne Bild steht im Vordergrund. So gibt es eben auch Texte und Videos. Ob das vom Publikum angenommen wird, werden wir sehen. Perspektivisch sollten immer Fotobücher dabei sein, gerade weil diese in Leipzig eine große Tradition haben. Auch die Gastbeiträge sollten bleiben. Was in diesem Jahr noch nicht geklappt hat, ist die Einbeziehung einer wichtigen Sammlung. Das bleibt auf dem Zettel.

Wie unterscheidet sich das Leipziger Festival von anderen Großereignissen der Fotografie in aller Welt?

T.S.: In Leipzig gibt es eine lange Tradition der Auseinandersetzung mit Fotografie, vor allem durch die Hochschule. Da kommen immer wieder Positionen hervor, die auch international wahrgenommen werden.

Wie wird es weitergehen?

C.K.: Nach dem Festival wird es eine Auswertung mit dem Trägerverein geben. In der Spinnerei, wo ja auch die Anfänge liegen, würden wir gern bleiben. Es kann nicht Anliegen des Festivals sein, nicht vorhandene Kapazitäten in die Erschließung neuer Räumlichkeiten zu stecken. Der zweijährige Rhythmus ist jetzt beschlossen. Wie das neue Konzept ankommt, müssen wir abwarten. Für die Besucher wird es sicherlich eine Umstellung bedeuten.
i23. Juni bis 1. Juli in der Werkschauhalle 12, Halle 14, Archiv Massiv (alle Spinnereistr. 7) und zwei Satelliten; www.f-stop-leipzig.de

Thilo Scheffler und Christin Krause mit einem Foto von Ivor Prickett. Foto: Wolfgang Zeyen

Dokumentarisch-künstlerisches Kaleidoskop: Afghanistan-Fotografien von Sven Johne in der Werkschauhalle 12. Foto: Wolfgang Zeyen



Datum: 20.06.2012